

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –  
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

# Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Maria Altrichter

## Gustav Eder

Apotheker und Bürgermeister von Linz, 23.7.1863–7.7.1909

Ederstraße, benannt 1910

### Kurzbiographie

Gustav Eder wurde am 23. Juli 1863 als Sohn von Gustav und Johanna Eder in Siegersdorf, Pfarre Pottendorf, in Niederösterreich geboren. Sein Vater war Miteigentümer einer Spinnereifabrik in Siegersdorf, die Flachs- und Hanfspinnereiprodukte erzeugte. Der Sohn studierte an der Universität Wien Pharmazie und arbeitete im Anschluss an sein Studium offenbar in mehreren Apotheken, um praktische Erfahrung zu sammeln. 1889 kaufte er schließlich die Apotheke „Zum Hl. Leopold“ an der Adresse Landstraße 72, die jedoch 1945 durch einen Bombenangriff zerstört wurde.<sup>1</sup>

Am 11. Juni 1891 heiratete Gustav Eder in der Pfarre St. Josef die 21-jährige Mathise (auch die Schreibweise Mathisse kommt vor) Schiller, Tochter des Prokuristen der Bank für Oberösterreich und Salzburg, Eduard Schiller. Sein Schwager, ebenfalls Eduard Schiller, war Beamter am Magistrat Linz und erlangte als Erbauer der „Rosenburg“ in St. Margarethen regionale Berühmtheit. Er dürfte auch Mitglied des „Alldeutschen Vereins“, Ortsgruppe Linz gewesen sein. Möglicherweise war diese Verbindung ausschlaggebend für Eders Eintritt in die „Deutschnationale Partei“. Aus der Ehe von Gustav und Mathise Eder gingen zwei Söhne, Gustav und Hugo, hervor, wobei sein Sohn Gustav als langjähriger Generaldirektor der Österreichischen Brau-AG Bekanntheit erlangte.<sup>2</sup>

Bereits 1894 waren seine politischen Bemühungen erfolgreich und Gustav Eder zog als erster deutschnationaler Kandidat in den Linzer Gemeinderat ein. Dort verblieb er bis zum Mai des Jahres 1900 als Gemeinderat, bevor er am 16. Mai 1900 zum ersten deutschnationalen Bür-

---

<sup>1</sup> Eintrag im Taufregister zu Gustav Eder am 23. Juli 1861, Nr. 69, fol. 359, URL: <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/wien/pottendorf/01-08/?pg=362> (5.4.2022); Grill, Bürgermeisterbuch, 116; Tages-Post vom 17. Mai 1900, 6; K.k. Handels- und Gewerbe-Schematismus von Wien und dessen nächster Umgebung, Jg. 1903, 128; Marks, Die Linzer Apotheken, 157.

<sup>2</sup> Eintrag im Trauungsbuch der Pfarre Heilige Familie (ehemals St. Josef) zur Heirat von Gustav Eder und Mathise Schiller vom 11. Juni 1891, Nr. 96/1891, URL: <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/linz-heilige-familie-ehemalig-st-josef/207%252F1891/?pg=26> (5.4.2022); Grill, Bürgermeisterbuch, 116; AStL, Personalakten, Sch. 228, Personalakt Eduard Schiller; AStL, Chronik, Eintrag Eduard Schiller; AStL, Chronik, Eintrag Dr. Gustav Eder.

germeister von Linz gewählt wurde. Neben seiner politischen Tätigkeit übte er viele Positionen in Vereinen und Vereinigungen aus, unter anderem war er Vizepräsident der Österreichischen Pharmazeutischen Gesellschaft, Vorsteher des oberösterreichischen Apothekergremiums sowie Ehrenpräsident des Oberösterreichischen Kunstvereines. Er betätigte sich zudem als Armeninspektor und setzte sich unter anderem für die Aufstellung des Adalbert-Stifter Denkmals ein. Daneben führte er weiterhin sein Geschäft als Apotheker weiter.<sup>3</sup>

Gustav Eder wurde nach 1900 noch zwei Mal als Bürgermeister im Amt bestätigt, am 20. Mai 1903 sowie am 17. Mai 1905. Auf Grund eines schweren Nierenleidens musste er allerdings am 8. Mai 1907 sein Amt niederlegen. Nachdem er im Juni 1909 noch nach Karlsbad zur Kur gereist war, verschlechterte sich sein Gesundheitszustand bald nach seiner Rückkehr drastisch. Er erlag am 7. Juli 1909 im Alter von 47 Jahren einem Schlaganfall. Sein Amtsnachfolger war Dr. Franz Dinghofer, der bereits 1907 die Ernennung Eders zum Ehrenbürger der Stadt Linz veranlasste. Davor war er bereits im Jahr 1903 anlässlich eines Kaiserbesuches in Linz mit dem Offiziersrang des Franz-Josephs-Ordens ausgezeichnet worden. Ein Jahr nach seinem Tod erfolgte schließlich die Benennung einer Straße nach ihm.<sup>4</sup>

Obwohl fälschlicherweise in vielen der existierenden Kurzbiographien von Gustav Eder behauptet wurde, er sei Abgeordneter des oberösterreichischen Landtages gewesen, konnte dies zweifelsfrei widerlegt werden. Weder im Oberösterreichischen Amtskalender aus dieser Zeit noch in den zeitgenössischen Zeitungen oder Publikationen wird auf eine Position im Landtag verwiesen. Einzig als Mitglied eines Wahlausschusses für den Landtag trat er in Erscheinung.<sup>5</sup>

## Leistungen

Linz um das Jahr 1900 war eine Stadt, die erste Anläufe machte, sich aus ihrer Provinzialität heraus weiterzuentwickeln. Mit der Jungfernfahrt der elektrischen Straßenbahn 1897 und jener der Pöstlingbergbahn 1898 setzte man im Verkehrswesen neue Maßstäbe. Auch die Eröff-

---

<sup>3</sup> Pharmazeutische Post Nr. 55 vom 9. Juli 1909, 561 f.; AStL, Gemeinderatskartei, Gustav Eder, biographische Daten.

<sup>4</sup> Grill, Bürgermeisterbuch, 116; Bart/Puffer, Gemeindevertretung, 124; Tages-Post vom 27. Dezember 1943, 4; Linzer Volksblatt vom 15. September 1903, 4.

<sup>5</sup> Auch aus der Publikation von Harry Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht, 247–254, lässt sich herauslesen, dass Gustav Eder nie Landtagsabgeordneter war, da er an entsprechender Stelle in der alphabetischen Liste der Politiker nicht aufgeführt wird. Das liegt daran, dass er nicht im Landtag, sondern nur im Gemeinderat tätig war. Über sein Engagement im Wahlausschuss für die Landtagswahl 1909 gibt sein Nachruf in der Tages-Post Auskunft, Tages-Post vom 8. Juli 1909, 4.

nung der Eisenbahnbrücke zur Entlastung der alten Donaubrücke sowie der Bau des Volksgartensalons und diverser anderer öffentlicher Bauten trugen zur Modernisierung von Linz bei. Daneben waren der Auf- bzw. Ausbau der städtischen Infrastruktur, vor allem der Kanalisation und der Wasserversorgung bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wichtige Themen, die die städtische Politik beschäftigten. Wie viele Städte in dieser Zeit hatte Linz mit teilweise katastrophalen hygienischen Bedingungen zu kämpfen, die nicht selten zum Ausbruch der Cholera führten. Durch die Zuwanderung in die Städte war auch die beengte Wohnsituation vieler Menschen, vor allem aus dem Arbeitermilieu äußerst prekär und verstärkte die Notwendigkeit seitens der städtischen Entscheidungsträger, die Armut und das Elend dieser Bevölkerungsschicht zu lindern.<sup>6</sup>

In dieses Spannungsfeld zwischen Modernisierungsbestrebungen und sozialen Fragen trat Gustav Eder im Jahr 1889 ein, als er in Linz die Apotheke „Zum Hl. Leopold“ kaufte. Auf welche Weise er den Weg in die Politik genau fand, ist nicht überliefert. Die deutschnationale Bewegung war zu dieser Zeit in Linz gerade auf dem Vormarsch und trat in offene Konkurrenz zu den regierenden liberalen Kräften. Ursprünglich auf liberal-nationalen Werten des politischen Liberalismus aufbauend, spaltete sich ab den 1880er Jahren eine Gruppe junger, akademisch gebildeter Männer ab, um ihre mehr radikal-nationalen als liberalen Ideen weiterzuverfolgen. Maßgeblich für die Gründung der deutschnationalen Partei war das sogenannte „Linzer Programm“ Georg von Schönerers, das 1882 veröffentlicht wurde. Die darin enthaltenen antiklerikalen, nationalen, aber auch teils fortschrittlich sozialen Ideen fanden in Linz vor allem Anhänger beim gewerblichen Mittelstand, der sich weder von den christlichen Werten der Katholisch-Konservativen noch von den damals schon als zu abgehoben empfundenen greisen Liberalen angesprochen fühlte. Wichtigster Vertreter dieser „jungen Wilden“ war in Linz der Rechtsanwalt Dr. Carl Beurle, der, nachdem er mit seiner antisemitischen Haltung nach Schönerers Vorbild im Deutschen Verein der Liberalen nicht durchgekommen war, 1888 den „Deutschnationalen Verein für Oberösterreich und Salzburg“ als eigene Organisation gründete. Bereits 1890 gelang es Beurle bei den Landtagswahlen ein Mandat in der Stadt Linz zu gewinnen.<sup>7</sup>

Nachdem mit Carl Beurle erstmals ein deutschnationaler Politiker in den Landtag eingezogen war, konnte mit Gustav Eder 1894 erstmals ein Gemeinderatsmandat für die Deutschna-

---

<sup>6</sup> Steinbach, *Nach 50 Jahren*, 10; Mayrhofer/Katzinger, *Geschichte der Stadt Linz* 2, 137–160; Knoglinger, *Linz im Kraftfeld*, 13–15.

<sup>7</sup> Mayrhofer/Katzinger, *Geschichte der Stadt Linz*, 2, 125 f. Zu Carl Beurles Werdegang siehe auch Kurt Tweraser, *Dr. Carl Beurle*, 67–83.

tionalen im Linzer Gemeinderat erreicht werden. Eder wurde am 30. Mai 1894 als Gemeinderat angelobt und blieb bis zu seiner Wahl zum Linzer Bürgermeister im Mai 1900 durchgehend in dieser Position. Bereits 1895 konnten die Deutschnationalen mit zwei weiteren Mandaten ihren Einfluss in der Linzer Stadtpolitik ausweiten.<sup>8</sup>

In seiner Zeit als Gemeinderat wechselten Eders Zuständigkeiten immer wieder, wobei ihm gewisse Themenbereiche im Laufe seiner Karriere als Gemeinderat durchgehend erhalten blieben. Dies war wohl sicher auch auf ein persönliches Interesse bzw. seine fachliche Befähigung als Apotheker zurückzuführen. Daher ist es wenig verwunderlich, dass er in seiner gesamten Zeit als Gemeinderat sowohl in der III. Section (für Armensachen, Stiftungen, Humanitäts-Angelegenheiten, Krankenhäuser) sowie im Städtischen Armenrat tätig war. Auch Gremien wie dem Versorgungshaus-Comité (später Versorgungshaus-Referent), dem Schwimmschulprogramm-Comité, der Brunnenkommission, dem Krankenhausbau-Comité sowie der Sanitätskommission gehörte er an. Bei der Durchsicht der Gemeinderatsprotokolle fällt immer wieder auf, dass er häufig als Referent für das Versorgungshaus in den Debatten auftrat, was eine gewisse Affinität zu dieser Einrichtung erkennen lässt. Auch für den Bau einer städtischen Schwimmschule auf der Strasserinsel, die durch die Trockenlegung des Fabriksarms erheblich vergrößert werden konnte, engagierte er sich im Gemeinderat. Neben seinem Engagement für die Angelegenheiten der III. Section war Gustav Eder bereits ab 1895 auch Mitglied der II. Section (für Bausachen und Angelegenheiten der städtischen Verwaltung) im Gemeinderat. Dadurch war er auch für die baulichen und infrastrukturellen Belange der Stadt zuständig, die sich in diesem Zeitraum vor allem mit der Pflasterung der Straßen, der Verlegung von Wasserleitungen sowie Kanalleitungen zu den einzelnen Häusern der (Innen-)Stadt und den Großbauten sowie deren Finanzierungsfragen beschäftigten.<sup>9</sup>

Ein Thema, das er bereits in seinem ersten Jahr als Gemeinderat initiierte und das ihn bis zu seiner Wahl zum Bürgermeister immer wieder beschäftigte, war die Novellierung der Gemeindewahlordnung für Linz. Die städtische Führung war zu jener Zeit fest in den Händen einer (bildungs-)bürgerlich vermögenden Schicht, die an dieser politischen Situation tunlichst

---

<sup>8</sup> Mayrhofer/Katzinger, Geschichte der Stadt Linz 2, 128; Gemeinderatsprotokoll vom 30. Mai 1894, Konstituierende Sitzung.

<sup>9</sup> Zu den Mitgliedschaften in den Kommissionen und Komites des Gemeinderates siehe Rechenschaftsbericht der Stadt Linz für die Jahre 1894 bis 1900, jeweils im Kapitel „Gemeindevertretung“ unter der Rubrik „Comités, Sectionen, Einzelreferenten“. Die Aussagen zu seinen Kernthemen basieren auf Recherchen in den gedruckten Gemeinderatsprotokollen, die in den Tageszeitungen Tages-Post und Linzer Volksblatt abgedruckt worden waren, über die Webseite ANNO der Österreichischen Nationalbank. Im Recherchezeitraum 1894 bis 1909 wurden die Gemeinderatsprotokolle in der Linzer Tages-Post sowie im Linzer Volksblatt abgedruckt. Zusätzlich wurden passagenweise auch die gedruckten Gemeinderatsprotokolle im Archiv der Stadt Linz durchsucht.

nichts ändern wollte. Gesichert wurde diese Konstellation durch das damals gültige Dreiklassenwahlrecht, dessen Grundlage der Steuerzensus war. Je nachdem, wie hoch die Steuerleistung eines Einwohners von Linz war, war er dem I. (Steuerleistung über 200 Gulden), II. (zwischen 50 und 199 Gulden) oder dem III. Wahlkörper (Steuerleistung über 5 Gulden) zugeordnet.

„Dies kommt speziell im Gemeindewahlrecht zum Ausdruck, das die Interessen jener sicherte, die höhere Steuern entrichteten oder höhere Bildung aufwiesen und das damit proletarische oder proletaroiden Schichten der Bevölkerung von der Teilnahme an der Gemeindegeldverwaltung ausschloss. Wer direkte Steuern zahlte oder höhere Bildung besaß, war politisch reif, und da im allgemeinen nur die Bourgeoisie direkte Steuern bezahlte oder sich eine höhere Bildung leisten konnte, war im Rahmen der Stadtpolitik das Gemeindewahlrecht ein Instrument bürgerlicher Herrschaft.“<sup>10</sup>

Neben den Wählergruppen, die mittels ihrer Steuerleistung wahlberechtigt waren, gab es auch noch eine Gruppe „befähigter“ Männer, die durch ihre verantwortungsvolle Rolle in der Gesellschaft zur Wahl zugelassen waren. Diese bestand aus Staatsbeamten, pensionierten Offizieren, Ärzten, Professoren, Seelsorgern und Lehrern und war nicht vom Steuerzensus betroffen. Eder's Reforminteressen dürften sich vor allem auf diese Wählergruppe bezogen haben, da er versuchte, die Berufsgruppe der Pharmazeuten ebenfalls dort unterzubringen.<sup>11</sup>

Seine Eingabe an den Gemeinderat vom 28. Oktober 1894 beinhaltete einen Abänderungsvorschlag hinsichtlich des Inhaltes des am 13. März 1894 verabschiedeten Landesgesetzes über die Abänderung der Gemeindewahlordnung für die Landgemeinden. Gustav Eder verlangte explizit eine Änderung in vier Punkten: erstens, alle Staatsbürger, die eine direkte Steuer entrichteten, sollten wahlberechtigt sein, nicht nur jene die mindestens fünf Gulden zahlten, wie es in Linz der Fall war, zweitens sollten alle Reichs-, Landes- und Kommunalbeamten ohne Rücksicht auf ihre Steuerleistung wahlberechtigt sein, drittens, und darauf kam es Eder wohl hauptsächlich an, sollten alle „Magister der Geburtshilfe“ und „Magister der Pharmazie“ sowie diplomierte Techniker und behördlich autorisierte Privattechniker ohne Rücksicht auf ihre Steuerleistung wahlberechtigt sein und viertens sollte das Wahlrecht auch auf alle „Doktoren“ ohne Rücksicht auf deren Steuerleistung und Heimatberechtigung ausgedehnt werden.<sup>12</sup>

Der Antrag wurde jedoch Anfang des Jahres 1895 vom Gemeinderat mit der Begründung abgelehnt, es würden auch mit der Einführung der Parameter der Gemeindewahlordnung der Landgemeinden („Intelligenzwahlrecht“) keine neuen Wähler hinzukommen, da jene, die es

---

<sup>10</sup> Tweraser, Der Linzer Gemeinderat 1880–1914, allgemein 294, Zitat 295.

<sup>11</sup> Ebenda, 296.

<sup>12</sup> Rechenschaftsbericht des Gemeinderathes der Stadt Linz über seine Thätigkeit im Jahre 1894 nebst anderen statistischen Daten, Linz 1895, 13 f.

betreffen würde, entweder nicht heimatberechtigt oder fünf-Gulden-steuerpflichtig seien. Nichtsdestotrotz nützte der liberale Gemeinderat Dr. Ernst Jäger die aufkeimende Debatte über die Gemeindewahlordnung, um seinerseits einen wesentlich weiter gehenden Antrag diesbezüglich einzubringen. Seiner Ansicht nach war der Vorschlag der Deutschnationalen rund um Gustav Eder zu eingeschränkt und die Gemeindewahlordnung sollte, unter Berücksichtigung aller Entwicklungen in Richtung eines erweiterten Wahlrechtes in der Monarchie, auf wesentlich mehr Personen (vor allem aus Bildung, Erziehung und Wissenschaft) ausgedehnt werden. Jägers Änderungsvorschlag bezog sich vor allem auf den § 22, der seiner Ansicht nach wesentlich erweitert werden sollte. Darin enthalten war auch die Einbeziehung der Rabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde in den Kreis der Wahlberechtigten. Dieses Detail wird im Abschnitt „Problematische Aspekte“ noch ausführlicher besprochen.<sup>13</sup>

Die Debatte, die Gustav Eder mit seiner Eingabe zur Reform der Wahlordnung angestoßen hatte, zog sich letztlich bis ins Jahr 1904 hin und durchlief viele Diskussionen im Gemeinderat, von denen jede der Reform wiederum neue Aspekte hinzufügte. Erst im Jahr 1904 konnte die Reform schließlich rechtskräftig durchgeführt werden. Ab diesem Zeitpunkt waren mit der Schaffung eines vierten Wahlkörpers nun auch all jene Bürger wahlberechtigt, die keine direkten Steuern zahlten. Ausgeschlossen waren weiterhin Personen, die eine Armenversorgung erhielten, aktive Offiziere und natürlich Frauen. Das Kuriensystem wurde allerdings beibehalten, der vierte Wahlkörper erhielt ebenso wie die bisherigen drei Wahlkörper, 12 Mandate im Gemeinderat. Dadurch wurde zwar eine Erweiterung des Kreises der Wahlberechtigten erreicht, eine proportionale Vertretung der Bevölkerungsschichten war dies jedoch noch lange nicht.<sup>14</sup>

Nachdem Gustav Eder einige Jahre als Gemeinderat tätig gewesen war, gelang es den Deutschnationalen schließlich im Jahr 1900 mit ihm als Kandidaten erstmals den Bürgermeister zu stellen. Mit seiner Wahl wurde die Jahrzehnte andauernde Ära der liberalen Linzer Bürgermeister endgültig beendet.

Obwohl Gustav Eder als Bürgermeister wohl sehr beliebt war und sowohl bei seinem Ausscheiden aus dem Gemeinderat 1907 als auch nach seinem Tod 1909 sein Wirken in den höchsten Tönen gelobt wurde (Franz Dinghofer, sein Nachfolger, nannte ihn sogar einen „Volksbürgermeister“ und die Linzer Bürgerschaft veranstaltete für ihn einen Fackelzug), gibt es nur

---

<sup>13</sup> Rechenschaftsbericht des Gemeinderathes der Stadt Linz über seine Thätigkeit im Jahre 1894 nebst anderen statistischen Daten, Linz 1895, 14 f.

<sup>14</sup> Tweraser, Der Linzer Gemeinderat 1880–1914, 298; Eine detaillierte und präzise Zusammenfassung über den Entwicklungsprozess der Gemeindewahlordnung von 1905 findet sich bei Tweraser, Das politische Parteiensystem, 97–103.

wenige, für die Stadtentwicklung wichtige Projekte, die in seinen Amtszeiten (er wurde sowohl 1903 als auch 1905 wiedergewählt) realisiert bzw. finalisiert wurden.<sup>15</sup>

Dringliche Themen waren vor allem der weitere Ausbau des Allgemeinen Krankenhauses, der Bau zusätzlicher Schulgebäude vor allem in den Randgebieten sowie die Erweiterung der Infrastruktur und der Lagerhäuser im Bereich der Schiffsanlegestelle an der Donau. Auch die Anbindung der Stadt Linz durch neue Eisenbahnstrecken war ein zentrales Thema seiner Amtszeit. Ein persönliches Herzensprojekt Eders konnte bereits 1901 mit der Eröffnung der Städtischen Schwimmschule auf dem Gelände des zugeschütteten Fabriksarmes abgeschlossen werden. Für den Bau dieser Badeanstalt setzte sich Eder schon in seiner Zeit als Gemeinderat ein, da ihm die soziale Notwendigkeit von öffentlichen Badeanstalten bewusst war. Generell waren ihm auch in seiner Zeit als Bürgermeister Sozial- und Gesundheitsthemen (vor allem im Bereich von Sanitäts- bzw. Hygienefragen) besonders wichtig. Daneben widmete er sich auch einer Reform der Verwaltung, die jedoch was Idee und Ausführung betraf, größtenteils seinem damaligen Vizebürgermeister und späteren Nachfolger Franz Dinghofer anzurechnen ist.<sup>16</sup>

Letztlich war Gustav Eder aber 1907, nachdem die Deutschnationalen wiederum einen Wahlerfolg für sich verbuchen konnten, gesundheitlich so angeschlagen, dass er das Amt des Bürgermeisters an seinen Nachfolger Franz Dinghofer übergeben musste. Dieser ehrte den Vorgänger noch während ebenjener Gemeinderatssitzung, in der Eder seinen Rückzug bekanntgab, mit einem Gemeinderatsantrag, durch den er in die Reihe der Ehrenbürger von Linz aufgenommen wurde.<sup>17</sup>

## **Problematische Aspekte**

Bisher war die Person Gustav Eders – im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen Carl Beurle und Franz Dinghofer – trotz seiner Führungsrolle in der deutschnationalen Partei in Linz in

---

<sup>15</sup> Gedrucktes Gemeinderatsprotokoll vom 8. Mai 1907, 164 f.; Tages-Post vom 11. Mai 1907, 4; Linzer Volksblatt vom 9. Mai 1907, 4; Tages-Post vom 14. Mai 1907, 1; Tages-Post vom 8. Juli 1909, 4; Linzer Volksblatt vom 8. Juli 1909, 4.

<sup>16</sup> Mayrhofer/Katzinger, *Geschichte der Stadt Linz* 2, 172; einen Überblick über die Errungenschaften seiner Amtszeit(en) bzw. seine Ziele für die kommende Amtsperiode gab er jeweils kurz vor oder nach der jeweiligen Wahl in den Jahren 1900, 1903 und 1905; Zusammenfassungen davon finden sich unter anderem im Rechenschaftsbericht des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Linz über seine Tätigkeit im Jahre 1900 nebst anderen statistischen Daten, Linz 1901, 326 f. (Rede bei seiner Verteidigung), in der Tages-Post vom 19. April 1903, 5, und jener vom 1. April 1905, 4 (beide Male im Zuge einer deutschnationalen Wählerversammlung in Linz); detailliert zur Verwaltungsreform siehe Mayrhofer, *Dr. Franz Dinghofer*, 21–27.

<sup>17</sup> Tages-Post vom 11. Mai 1907, 4 f.; Gedrucktes Gemeinderatsprotokoll vom 8. Mai 1907, 164 f.

keinem Nachruf oder posthumer Biographie (die nur spärlich gesät sind und meistens voneinander abgeschrieben wurden) mit einer antisemitischen Geisteshaltung in Verbindung gebracht. Im Gegenteil schien es eher so, dass er trotz seiner deutschnationalen Gesinnung kein Antisemit war, sondern eher als harmlos und unauffällig wahrgenommen wurde. Durch intensive Recherchen, die für diese Untersuchung durchgeführt wurden, lässt sich dieses Bild nun relativieren. Es zeigte sich, vor allem in Aussagen aus seinen frühen politischen Jahren, dass er in seinen antisemitischen Ansichten auf einer Linie mit seinem politischen Wegbegleiter Carl Beurle war. Als Quellen dienten dabei vor allem die damals in Linz vorherrschenden Tageszeitungen Tages-Post und Linzer Volksblatt, wobei sich eher in den einschlägigen deutschnational gesinnten Medien wie der Linzer Montagspost und der Ostdeutschen Rundschau detailliertere Aussagen von Gustav Eder finden ließen. Die Aktenlage zu Eders Zeit als Bürgermeister ist leider sehr dürftig. Sein politisches Wirken bzw. seine Ansichten lassen sich am ehesten durch die Gemeinderatsprotokolle aus seiner Zeit als Politiker nachvollziehen.

Bereits vor seiner Wahl zum ersten deutschnationalen Gemeinderat in Linz im Mai 1894 tourte Eder gemeinsam mit Carl Beurle wahlwerbend durch Oberösterreich, um Stimmung für sich und seinen politischen Mitstreiter zu machen. So findet sich beispielsweise in der Ostdeutschen Rundschau vom 13. April 1894 folgender Hinweis auf Vortragsabende des Deutschnationalen Vereins:

„Der Deutschnationale Verein für Oberösterreich entfaltet seit einiger Zeit wieder eine lebhaftige Thätigkeit, welche durch den Bestand der „Linzer Montagspost“ noch eine besondere Förderung erhält. Nach der Sonntag den 8. d. so trefflich verlaufenen Wanderversammlung in Vöcklabruck fand Dienstag den 10. d. in Linz eine Versammlung statt, in welcher der Obmann-Stellvertreter des Vereines, Herr Apotheker Gustav Eder, über „Die Judenfrage“ sprach. Die sehr interessanten Ausführungen, bei denen auch die jüngsten heiteren Ereignisse, der Heinedenkmal-Schwindel und die Wahl im 1. Wiener Bezirk, durch satirische Streiflichter beleuchtet wurden, fanden einstimmigen Beifall. Anschließend hieran sprach dann Landtagsabgeordneter Dr. Beurle über das in Oberösterreich und insbesondere in Linz bereits sehr fühlbare Vordringen des Judenthums. Als Beleg für letzteres diene der Umstand, daß erst kürzlich die am Fuße des Pöstlingberges gelegene Kaltwasserheilanstalt „Riesenhof“ in den Besitz eines Dr. Fränkel aus Wien übergegangen ist. – Die bevorstehenden Gemeinderatswahlen werden dem Vereine hoffentlich Anlaß zu erfolgreichem Eingreifen in die Wahlbewegung geben.“<sup>18</sup>

Obwohl nicht ins Detail gehend, wird doch allein durch den Titel des Vortrags von Gustav Eder klar, welcher Gesinnung er sich verschrieben hat. Auch die im Text vorkommenden Anspielungen zeigen deutlich die antisemitische Ausrichtung des Vortrags und lassen keinen Zweifel zu. Leider konnten keine detaillierteren Angaben zum Inhalt des Vortrags gefunden werden, nicht einmal in Beurle's „Linzer Montagspost“. Allerdings hielt Eder ein Jahr später

---

<sup>18</sup> Ostdeutsche Rundschau vom 13. April 1894, 3.

im Zuge einer Wanderversammlung des Deutschnationalen Vereins in Wels einen Vortrag, der wohl jenem oben erwähnten nicht ganz unähnlich zu sein schien. In der „Linzer Montagspost“ vom 8. März 1895 findet sich zu Eders Vortrag (einer von mehreren Vorträgen an diesem Abend) folgender Eintrag:

„Als dritter sprach Gemeinderath Eder aus Linz über das Judenthum. An der Hand eines reichen Materiales und unter Anführung drastischer Beispiele schilderte Herr Eder, welcher trotz seines Unwohlseins nach Wels gekommen war, die Schädlichkeit des Judenthums auf allen Gebieten des öffentlichen und geschäftlichen Lebens, widerlegte wirksam die landläufigen Einwendungen gegen die Berechtigung des Antisemitismus, insbesondere in Oberösterreich, und zeigte schließlich die Mittel und Wege, wie der alles beherrschende Einfluss der Juden gebrochen und dauernd beseitigt werden könne. Die Versammlung nahm auch diese Ausführungen mit sichtlichem Interesse und Beifalle auf, worauf Herr Dr. Beurle dieselbe mit einigen kräftigen Worten schloß, welche ihren Wiederhall in einem begeisterten Hoch auf das Gedeihen unseres deutschen Heimatlandes standen.“<sup>19</sup>

Was im Zitat aus der Ostdeutschen Rundschau nur angedeutet worden war, wurde hier offenbar ganz offen dargelegt. Der Vorwurf der „Schädlichkeit des Judentums“ in allen Bereichen und der damit als gerechtfertigt angesehene Antisemitismus lassen keine Fragen offen. Interessanterweise finden sich in den Zeitungen nach 1895 keine Hinweise mehr darauf, dass Gustav Eder je wieder einen Vortrag zu diesem Thema gehalten hätte. Er hielt wohl regelmäßig weiterhin Vorträge (vor allem in Deutschnationalen Verein und ähnlichen Vereinen), jedoch durchwegs zu kommunalpolitischen Themen, als deren Experte er immer wieder angepriesen wurde. Ob dieser Kurswechsel auf eine Neuausrichtung seiner politischen Karriereziele fußte oder aber durch die Partei, also vor allem von Beurle vorgegeben worden war, muss offen bleiben. Es ist wohl nicht anzunehmen, dass sich seine Ansichten mit zunehmendem Alter geändert hätten, da er sich, wie an den folgenden Beispielen aus dem Linzer Gemeinderat zu erkennen ist, weiterhin durch sein Verhalten klar als Antisemit zu erkennen gab.

So äußerte sich Gemeinderat Gustav Eder in der Gemeinderatssitzung vom 22. Jänner 1896 in der Frage der sogenannten „Linzer Friedhofsfrage“ dahingehend, er würde sich mit dem Antrag des Gemeinderat Bancalari einverstanden erklären, „was er nicht sein könnte, wenn dieselben [Anm. es betraf mehrere Anträge] die Juden betreffen würden.“ Ausgangspunkt dieser Aussage war eine 1893 getätigte Eingabe des Linzer Bischofs Doppelbauer an die k. k. Statthalterei mit dem Wunsche, die bisherige Gewohnheit, Katholiken und Protestanten gleichermaßen ohne Rücksicht auf deren Konfession auf dem Linzer Barbarafriedhof nebeneinander zu bestatten, dahingehend zu ändern, dass auf dem Friedhofsgelände extra ausge-

---

<sup>19</sup> Linzer Montagspost vom 11. März 1895, 4.

wiesene Bereiche nur für Katholiken bzw. Protestanten geschaffen werden sollen. Dieser Eingabe folgend beauftragte der Landtag die Stadt Linz in ihrer Funktion als politische Behörde I. Instanz diese Entscheidung (zu Gunsten des Bischofs) zu treffen. Die Stadt Linz sah sich jedoch in Hinblick auf die bisher gepflegte Interkonfessionalität nicht im Stande, diesem Ansinnen Rechnung zu tragen. Im Gegenteil, Gemeinderat Bancalari brachte einen Antrag im Gemeinderat ein, wonach die Zuständigkeit in dieser Frage klar bei der Stadt Linz liegen müsse. Er wies vor allem darauf hin, dass eine Änderung in der bisherigen Praxis den konfessionellen Frieden stören würde. Diese Toleranz galt freilich nur den Protestanten, nicht den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, wie Gemeinderat Gustav Eder mit seiner Aussage deutlich zeigte.<sup>20</sup>

Ein Artikel aus dem Linzer Volksblatt, der zum selben Zeitpunkt erschien wie die Berichterstattung zur Causa „Linzer Friedhofsfrage“, gibt eine weitere Äußerung Eders wieder, die sich in das bisherige Gesamtbild einfügt. Ausgangspunkt zu besagtem Artikel war eine interne Meinungsverschiedenheit innerhalb der Deutschnationalen im Zuge der Reichsratswahl im Bezirk Steyr-Kirchdorf. Dabei wurde offenbar von der deutschnationalen Parteileitung ein Kandidat nominiert, der auf Grund seiner eher klerikalen Gesinnung von den Vertrauensmännern des Wahlkreises nicht unterstützt wurde. Der innerparteiliche Zwist wurde letztlich über die Medien ausgetragen, was das „Linzer Volksblatt“ zum Anlass nahm, einen gehässigen Artikel über die unterschiedliche Auffassung von Antisemitismus innerhalb der deutschnationalen Partei zu verfassen. Dabei wurde auf eine von Gustav Eder getätigte Aussage in folgender Form hingewiesen:

„Die famose Erklärung mag aber auch einen Beweis dafür abgeben, wie der Deutschnationalismus von vielen vermeintlichen Anhängern desselben aufgefaßt wird. Der Linzer Gemeinderath Eder hatte gar nicht das Recht, vorgestern zu erklären, daß seine Parteigenossen die Judenfrage nicht als confessionelle, sondern als Rassenfrage behandeln, denn die Kundgebung aus dem Steyrer Bezirk belehrt die Welt, daß der Antisemitismus eines Theiles der Deutschnationalen nicht echt, sondern destiliert, oder wie die „Tages-Post“ sich ausdrückte „abgeklärt ist.“<sup>21</sup>

Ob Eder diese Erklärung tatsächlich abgegeben hatte oder ob das „Linzer Volksblatt“ an dieser Stelle übertrieben hat, lässt sich leider nicht feststellen. An sich lässt die Aussage von Gustav Eder aber keinen Zweifel zu, in welcher Weise er sich ideologisch positioniert hat.

Seine Judenfeindlichkeit stellte er noch im selben Jahr in einer anderen Angelegenheit unter Beweis, als es während einer Gemeinderatssitzung zu einer Debatte kam. Gegenstand war die

---

<sup>20</sup> Gemeinderatsprotokoll vom 22. Jänner 1896, 10 f.

<sup>21</sup> Linzer Volksblatt vom 25. Jänner 1896, 2.

Vergabe der städtischen Arbeiten für das Jahr 1897. Nachdem der antragstellende Gemeinderat Beyer die Liste der zu liefernden Produkte und Leistungen sowie der entsprechenden ausgewählten Firmen verlesen hatte, beantragte Gemeinderat Eder „[...] diese Lieferung nicht der jüdischen Firma [May und Weiß] zu übertragen, sondern dem Th. Singer. GR Heller: Ist das kein Jude? (Rufe: Nein!).“<sup>22</sup> Gemeinderat Beyer erklärte daraufhin, dass eine solche Änderung eine Ungerechtigkeit in der Verteilung ergeben würde, vor allem, da bei der Auswahl der Anbieter einem gewissen Turnus gefolgt würde. Letztlich wurde der Antrag von Gustav Eder nicht angenommen. Er bediente aber mit seinem Einwand treffsicher die Bedenken seiner Wählerschaft, indem er sich für die Bevorzugung kleiner nichtjüdischer Gewerbebetriebe aussprach.<sup>23</sup>

Nach dieser Episode aus dem Gemeinderat konnten über einen längeren Zeitraum keine antisemitischen Äußerungen Eders in den Medien sowie den Gemeinderatsprotokollen mehr ausgemacht werden, was jedoch nicht bedeuten muss, dass er seine Ansichten diesbezüglich geändert hätte. Möglicherweise versuchte er nach populistischen Anfängen verstärkt staatsmännisch und politisch seriös aufzutreten, um in direkte Konkurrenz mit der alten Garde der liberalen Politiker treten zu können. Ein Hinweis darauf könnte sein, dass Eder in den kommenden Jahren keine primär antisemitischen Vorträge mehr hielt, sondern Vorträge zu kommunalpolitischen Themen, wie beispielsweise im Jahr 1900, als er über den Ankauf der Straßerau durch die Stadt Linz berichtete.<sup>24</sup>

Bereits im Abschnitt über die Reform der Gemeindewahlordnung wurde angesprochen, dass sich Gemeinderat Eder gemeinsam mit seinen deutschnationalen Parteikollegen in der Debatte um die Zulassung der Rabbiner im 2. Wahlkörper („Intelligenz-Wahlkörper“) gegen diese ausgesprochen hatte. Konkret betraf das die Formulierungen in § 27 des Entwurfs, in dem unter Abs. b all jene aktiven Personen des geistlichen Standes angesprochen sind.

„GR. Eder bemerkt, dass er, da seine Partei schon bei früheren Gelegenheiten darauf hingewiesen habe, dass den Rabbinern kein bestimmter Bildungsgang vorgeschrieben sei, gegen die Aufnahme der Rabbiner in den zweiten (den sogenannten Intelligenz-) Wahlkörper stimmen werde und beantragt über den betreffenden Passus getrennte Abstimmung.“<sup>25</sup>

---

<sup>22</sup> Tages-Post vom 18. Dezember 1896, 3.

<sup>23</sup> Diese Episode im Gemeinderat findet sich sowohl in der oben angegebenen Ausgabe der Tagespost vom 18. Dezember 1896 als auch im Linzer Volksblatt vom 18. Dezember 1896, 3, wieder. Auch im gedruckten Gemeinderatsprotokoll von 1896, in der Sitzung vom 16. Dezember 1896, 212, scheint diese Episode in Kurzfassung auf. Zusätzlich äußerte sich die Linzer Montagspost in ihrer Ausgabe vom 21. Dezember 1896 auf Seite 5 positiv über den Vorfall im Gemeinderat.

<sup>24</sup> Tages-Post vom 16. und 18. Februar 1898, 6 bzw. 2.

<sup>25</sup> Tages-Post vom 4. Februar 1900, 4; sinngemäß in verkürzter Form auch im Linzer Volksblatt vom 2. Februar 1900, 4, und im gedruckten Gemeinderatsprotokoll vom 31. Jänner 1900, 17, zu finden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Erwiderung des liberalen Gemeinderates Ernst Jäger, der sich als einziger gegen den Einwurf äußerte:

„Der Referent Dr. Jäger wendet sich gegen den Antrag Eder. Nach dem Staatsgrundgesetze seien alle Bürger gleich (GR. Eder: „Aber die Bildung nicht!“) und nach unserem Gemeindestatute könne auch keine andere Bestimmung eintreten. Er zweifelt auch nicht im geringsten, dass wenn dem Antrage des GR. Eder Folge gegeben werde, die Sanction des Gemeindestatutes verweigert werden würde. Man könne wegen der zwei Rabbiner nicht riskieren, dass die ganze Gesetzesvorlage nicht Gesetz werde. Er verweist darauf, was die Rabbiner zu leisten haben und zweifelt nicht, dass der Staat auch von ihnen einen bestimmten Bildungsgrad verlangt. Hier im Lande hätten die Rabbiner Gymnasialbildung, also jene Bildung, die beim zweiten Wahlkörper vorausgesetzt werde.“<sup>26</sup>

Trotz dieser eloquenten und gut durchdachten Widerlegung der Vorwürfe Eders gegen die Rabbiner, wobei diese wohl nur zum Schein vorgebracht worden waren, bestand Gustav Eder darauf, diesbezüglich einen Antrag im Gemeinderat zu stellen. Da sich offenbar zuvor einige Gemeinderatsmitglieder vorzeitig aus der Sitzung entfernt hatten, ging die Abstimmung über die Rabbiner knapp für Eder und seine Mitstreiter aus.<sup>27</sup>

Dass die Motive für diese Aktion weniger mit dem tatsächlichen Grad der Bildung der Rabbiner zu tun hatten als vielmehr mit ihrer religiösen Zugehörigkeit, ist angesichts von Eders davor schon geäußerten antisemitischen Aussagen kaum zu bezweifeln. Wie sehr es in dieser Angelegenheit mehr um das Prinzip als um ein tatsächliches Problem ging, lässt sich an Hand von Ernst Jägers Einwurf gut festmachen, sagte er doch selbst, dass davon nur zwei Rabbiner in Linz betroffen wären.

Nach seiner Wahl zum Bürgermeister von Linz im Jahr 1900 wurde es bezüglich seiner antisemitischen Äußerungen ruhig um Gustav Eder. Seine Aufgaben beschränkten sich nach seiner Wahl wohl mehr auf Verwaltung und Repräsentation als auf tatsächliche politische Debatten. Dass er seine Gesinnung jedoch nicht abgelegt hatte, lässt sich anhand von zwei Beispielen aus dem Jahr 1903 belegen.

Im Zuge der Vorbereitung der anstehenden Gemeinderatswahl hielt Eder eine seiner Reden über die Errungenschaften des Gemeinderats bisher und welche Ziele man sich für die Zukunft gesetzt hatte. Diesen Vortrag ließ er mit folgenden Worten ausklingen, wohl vor allem in Anspielung auf davor erfolgte mediale Angriffe sowohl der klerikalen als auch der sozialdemokratischen Presse:

„Nach besten Kräften habe ich mitgearbeitet an den Geschäften der Gemeinde und ich war bemüht, mich stets zu erinnern, dass ich alle Stände in gleicher Weise zu vertreten habe. Ich war bemüht, die bestehenden Gegensätze auszugleichen und den an mich gerichteten

---

<sup>26</sup> Tages-Post vom 4. Februar 1900, 4.

<sup>27</sup> Ebenda.

Wünschen gerecht zu werden. Weil ich meine Parteigrundsätze nie verleugnet und noch die Überzeugung habe, dass die Juden Schädlinge unseres angestammten Volkes sind und dass der Klerikalismus energisch bekämpft werden müsse (Zustimmungsrufe und Beifall) und weil ich mich nicht mehr als Staffage bei gewissen kirchlichen Anlässen hergebe, deshalb hat meine Tätigkeit zuweilen eine Kritik erfahren, die man sich gefallen lassen muss, wenn man im öffentlichen Leben wirken will.“<sup>28</sup>

Seinen Worten zu dieser Einstellung seinen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern gegenüber ließ er kurz darauf Taten folgen, als er versuchte, anlässlich des bevorstehenden Kaiserbesuchs in Linz die Honoratioren der jüdischen Kultusgemeinde zu übergehen. Ein diesbezüglicher, leicht schadenfroher Bericht findet sich unter dem Titel „Der Herr Bürgermeister hat sich blamirt“ in Dr. Bloch's Österreichischer Wochenschrift.

„Getreu seinem bei der letzten Wählerversammlung einbekannten Principe, die Juden als Schädlinge zu betrachten, unterließ es auch der Bürgermeister Eder, die Repräsentanz der Linzer jüdischen Kultusgemeinde zur Theilnahme an der Empfangsfeierlichkeit anlässlich des bevorstehenden Kaiserbesuches einzuladen, obgleich an das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde eine diesbezügliche Einladung ergangen ist. Als dann überdringende Vorstellung seitens der Kultusgemeinde der Herr Bürgermeister gezwungen ward, sein nicht conciliantes Vorgehen zu corrigieren, wurde an die Cabinetskanzlei die Anfrage gerichtet, ob es zulässig sei, dass das bereits genehmigte Empfangsprogramm dahin abgeändert werde, daß auch die Vertreter der Kultusgemeinde an der Empfangsfeier theilnehmen. Die umgehend erfolgte Antwort lautete, daß diese Abänderung nicht nur zulässig, sondern sogar erwünscht ist. Und so wird denn der bedauernswerte Herr Bürgermeister am 9. Juni das große Herzeleid und die erdrückende Blamage erfahren, sich unserem Monarchen in der Folie von Schädlingen vorstellen zu müssen. So weit kommt man, Herr Eder, wenn man den schönen Carl copieren will, ohne gleichzeitig sein unleugbares Talent zu besitzen.“<sup>29</sup>

Dieser Vorfall lässt deutlich erkennen, dass Eder keinesfalls an antisemitischem Elan eingebüßt hatte, nachdem er zum Linzer Bürgermeister gewählt worden war. Nach 1903 sind jedoch aus den Zeitungen keine Begebenheiten dieser Art mehr zu finden. Auch in seinen Reden kommen keine antisemitischen Schmähungen mehr vor. Sein Verhaften an der deutschnationalen Gesinnung wurde aber auch danach immer wieder deutlich, vor allem wenn er sich auf Veranstaltungen deutschnationaler Vereine, Turnvereine oder ähnlichem zu den deutschen Tugenden äußerte.<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup> Tages-Post vom 19. April 1903, 5. Bei den Anschuldigungen vor allem von katholischer Seite ging es primär darum, dass Bürgermeister Gustav Eder sich zunehmend bei religiösen Festen der Kirche entschuldigen ließ. Seine gleichzeitige Teilnahme an anderen Veranstaltungen wurden von kirchlicher Seite als Affront empfunden. Diesbezügliche Artikel finden sich unter anderem in den Mühlviertler Nachrichten vom 7. Juni 1902, 4, im Linzer Volksblatt vom 2. Mai 1902, 6, vom 11. Mai 1902, 5, und vom 23. Mai 1902, 4.

<sup>29</sup> Dr. Bloch's oesterreichische Wochenschrift, Heft 23 vom 5. Juni 1903, 371. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Verena Wagner für diesen Hinweis.

<sup>30</sup> Siehe unter anderem in der Tages-Post vom 19. Juli 1904, 4, der Beitrag zum Deutschen Trutzabend.

## Rezeption

Durch seinen eingeschränkten politischen Wirkungsradius, der kaum über die Linzer Stadtgrenzen hinausging, ist Gustav Eder heute weitgehend unbekannt und auch in der Reihe der Linzer Bürgermeister eine wenig prägnante Figur. Die spärlich vorhandenen biographischen Skizzen geben kaum detaillierte Informationen über seine Herkunft und seinen Werdegang her. Neben Nachrufen in Zeitungen anlässlich seines Todes finden sich kurze Abrisse seines Lebens in zwei städtischen Publikationen zu den Linzer Bürgermeistern bzw. zum Linzer Gemeinderat.<sup>31</sup> Darüber hinaus widmete Franz Langoth in seinen Lebenserinnerungen „Kampf um Österreich“ Gustav Eder und seinem Leben einen kurzen Abschnitt und verwies im letzten Satz darauf, dass sein (Gustav Eders) Leben (gemeinsam mit jenen von Carl Beurle und Ernst Jäger) für die nationale Entwicklung von Oberösterreich unvergessen bleiben werde. Angesichts der Tatsache, dass Langoth auf eine steile Karriere im Linz der NS-Zeit zurückblicken konnte, als er diese Worte schrieb, bleibt wohl kein Zweifel, wer sich von Eders politischen Werken und Worten inspirieren ließ.<sup>32</sup>

Wie sehr dies auch die unmittelbare familiäre Umgebung Gustav Eders betraf, lässt sich anhand seiner beiden Söhne Gustav und Hugo nachvollziehen. Sowohl Gustav, der später als langjähriger Generaldirektor der Brau AG Karriere machen sollte (und 1966 mit dem Ehrenring der Stadt Linz ausgezeichnet wurde) als auch Hugo, der die väterliche Apotheke übernahm, waren NSDAP-Mitglieder. Gustav suchte sogar schon vor 1933 um die Mitgliedschaft an und Hugo war darüber hinaus Mitglied der SA. Beide bestritten zwar später anlässlich ihrer NS-Registrierung nach 1945, jemals mehr als aus Opportunismus um die Parteimitgliedschaft angesucht zu haben, dies ist jedoch in Registrierungsakten keine Seltenheit und sollte nicht über die Fakten hinwegtäuschen. Das politische Umfeld im Hause Eder dürfte wohl, trotz des frühen Todes des Vaters, deutschnational und antisemitisch gewesen sein.<sup>33</sup>

Posthum wurde ihm schließlich 1910 die Ehrung einer Straßenbenennung zuteil. Infolge der Verbauung der Trainkaserngründe und der damit entstandenen neuen Verkehrsflächen wurde in der 12. Gemeinderatssitzung vom 23. März 1910 von Gemeinderat Beyer der Antrag eingebracht, die entstandene neue Straße (zwischen Schillerplatz und Stelzhamerstraße) nach dem Altbürgermeister Gustav Eder mit „Ederstraße“ zu benennen.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Grill, Bürgermeisterbuch, 116; Puffer/Bart, Gemeindevertretung, 124.

<sup>32</sup> Langoth, Kampf um Österreich, 27.

<sup>33</sup> AStL, Registrierungsakten Linz, Registrierungsakten Dr. Gustav Eder und Mr.[Mag. sic!] Hugo Eder.

<sup>34</sup> Tages-Post vom 25. März 1910, 8; Linzer Volksblatt vom 25. März 1910, 4.

## Zusammenfassung

Gustav Eder war zweifellos eine wichtige Figur in der Entwicklung der deutschnationalen Partei in Linz, wobei seine Rolle wohl weniger eine strategische als eine praktisch-ausführende war. Obwohl in diesem Bericht einige seiner antisemitischen Äußerungen und Handlungen aufgelistet wurden, lässt sich daraus dennoch kein strategischer Ideologe erkennen. Viel wahrscheinlicher ist, dass er ein provinzieller Kommunalpolitiker war, für den das Wohl der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner an erster Stelle stand (wohlgemerkt nicht aller Bewohnerinnen und Bewohner) und für diese Aufgabe fühlte er sich sicher auch berufen. Seine Jahre als Bürgermeister waren geprägt von umsichtiger Verwaltungstätigkeit, allerdings hatte er kaum weitsichtige Pläne für die weitere Entwicklung der Stadt Linz. Dies sind wohl eher die Merkmale der Amtszeiten seiner Vorgänger und Nachfolger. Dass er bekennender Antisemit war und dies auch nicht zu verstecken versuchte, steht fest und hinterlässt trotz seines Engagements für die Stadt Linz einen schalen Nachgeschmack, was seine politische Nachwirkung betrifft.

Letzen Endes bleibt Gustav Eder wohl hauptsächlich deswegen im Gedächtnis der Geschichte, weil er der erste deutschnationale Gemeinderat und der erste deutschnationale Bürgermeister in Linz war. Ihn darüber hinaus jedoch als politische Figur mit großem Einfluss auf die Nachwelt zu titulieren, wäre angesichts der Konkurrenz unter anderem durch seinen deutschnationalen Zeitgenossen Carl Beurle wohl übertrieben.

## Literatur

Bart/Puffer, Gemeindevertretung = Richard Bart und Emil Puffer, Die Gemeindevertretung der Stadt Linz vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart. Linz 1968.

Grüll, Bürgermeisterbuch = Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch. Linz 1959.

Knoglinger, Linz im Kraftfeld = Walter Knoglinger, Linz im Kraftfeld der sozialen Revolution. In: Linz aktiv 31 (1969), 13–19.

Langoth, Kampf um Österreich = Franz Langoth, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers. Wels 1951.

Marks, Die Linzer Apotheken = Marks, Alfred. Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1951 (1952), 128–169.

Mayrhofer, Dr. Franz Dinghofer = Friedrich Mayrhofer, Dr. Franz Dinghofer (1873–1956), Diss. Univ. Wien 1968.

Mayrhofer/Katzinger, Geschichte der Stadt Linz 2 = Fritz Mayrhofer und Willibald Katzinger, Die Geschichte der Stadt Linz. Band 2: Von der Aufklärung zur Gegenwart. Linz 1990.

Slapnicka, Die politische Führungsschicht = Harry Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1861 bis 1918 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 9). Linz 1983.

- Steinbach, Nach 50 Jahren = Michael Steinbach, Nach 50 Jahren liberaler Verwaltung. In: Linz aktiv 31 (1969), 9-12.
- Tweraser, Das politische Parteiensystem = Kurt Tweraser, Das politische Parteiensystem im Linzer Gemeinderat. In: Linz im 20. Jahrhundert. Beiträge 1 (HistJbL 2007/2008/2009). Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Linz 2010, 94-212.
- Tweraser, Der Linzer Gemeinderat 1880-1914 = Kurt Tweraser, Der Linzer Gemeinderat 1880-1914. Glanz und Elend bürgerlicher Herrschaft. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1979 (1980), 293-341.
- Tweraser, Dr. Carl Beurle = Kurt Tweraser, Dr. Carl Beurle. Schönerers Apostel in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1989 (1990), 67-83.